



175 Jahre Aueschule
1827 - 2002

Festakt (27.09.2002)

175 Jahre Aueschule Finkenwerder

1. Lehrerband Aue-Töne spielt Erkennungsmelodie „Goofy“ und Chamäleonstück „Der Zopf ist aufgegangen“ (ohne Ansage, pünktlich um 15 Uhr!)



(Einige überbrückende Worte von Sybille Eilenberger zur Lehrerband bis Martin Kunstreich am Rednerpult ist...)

2. Begrüßung:

(Martin Kunstreich) Sehr verehrte Gäste, liebe Freunde der Aueschule! Wir wollen Sie alle ganz herzlich heute und hier begrüßen zur Feier des 175. Geburtstags unserer Schule.

Namentlich wollen wir unsere Oberschulrätin, Frau Peters, stellvertretend für die Schulbehörde willkommen heißen...

(Sabine Rosenögger) ... und den Ortsamtsleiter, Herrn Uwe Hansen, sozusagen unseren Finkenwerder Bürgermeister...

(Sybille Eilenberger) ... gerne begrüßen wir auch die Vertreter des Kulturkreises Finkenwerder und aller anderen Finkenwerder Vereine, die hier reichlich vertreten sind, die Speeldeel und den Danzkring, die Liedertafeln und die Sportvereine TUS und SC und alle anderen ...



(Martin Kunstreich) ... natürlich sind viele, die in und um Finkenwerder arbeiten, für ihre Institutionen hier: Frau Pastorin Meyer von der evangelischen Kirchengemeinde, die Kindertagesstätten, die Bücherhalle, selbstverständlich unsere benachbarten Schulen (Frau Witt von der Westerschule, Herr Fiderer und Frau Albrecht und Frau Peters von der Gesamtschule, Herr Reck vom Gymnasium und Herr Otte aus Neuenfelde) aber auch einige andere aus unserem Schulkreis Hamburg Mitte, wir freuen uns, dass Sie alle da sind...

(Sabine R.) ... besonders freuen wir uns, dass viele ehemalige Aueschüler und Aueschul-Lehrer und sogar Aueschul-Schulleiter und -Sekretärinnen unserer Einladung gefolgt sind, willkommen Herr Ohst und Herr Kölling, Frau Hartel, Frau Hahn und Frau Evert stellvertretend für alle anderen...

(Sybille E.) ... unter den „Ehemaligen“ sind auch viele, die sich eine Zeit lang im Elternrat oder als Elternvertreter für die Aueschule eingesetzt haben, herzlich willkommen...

(Martin K.) ... ja, die jetzigen Elternvertreter und Eltern, die heute an der Aueschule tätigen Pädagogen und – vor allen Dingen – die Kinder der Aueschule sind hier nur zum Teil vertreten, denn gleichzeitig mit unserer Feierstunde hier in der Turnhalle (– nebenbei gesagt haben wir es leider trotz vieler Planungen immer noch nicht zu einer schönen Aula oder einem entsprechenden Festsaal in der Aueschule gebracht –) also: gleichzeitig zu unserem Festakt hier finden drüben in den Klassen und auf dem Schulgelände die letzten Vorbereitungen für das Schulfest statt...

(Sabine R.) ... Dazu sind Sie alle auch herzlich eingeladen: schauen Sie sich in den Gängen der Schule um, spielen Sie mit unseren Kindern Spiele von früher und heute, und lassen Sie sich an der Cafeteria des Elternrats verköstigen. ...

(Sybille E.) ... Vor der Begrüßung haben Sie als erstes unsere Lehrerband Aue-Töne mit ihrer Erkennungsmelodie und einem Chamäleonstück gehört. Jetzt wollen uns Kinder aus den Klassen 3b und 1a einige plattdeutsche Verse vortragen ...

(Absatz) ... und danach hören wir Grußworte von Frau Oberschulrätin Peters.

3. Kinder der Klassen 3b und 1a tragen plattdeutsche Verse vor



(Sabine R.) ... Vielen Dank Julia, Tessa, Lennart, Natali und Lara und besonders Hanna, dafür dass ihr euch getraut habt. Es ist gar nicht mehr selbstverständlich, dass die Kinder noch Platt können, denn zu Hause wird es nur noch sehr selten gesprochen. Aber eine ganze Reihe unserer Aueschüler sind bei den „Lütte Geuten des Danzkring“ oder bei der „Lütt Speeldeel“ eifrig mit dabei...

(Martin K.) ...Liebe Frau Peters, Sie haben jetzt das Wort...

4. Grußworte von Frau OSR Peters im Namen der BBS

(Sybille E.) ... Und nun kommt unsere Klasse 4b, übrigens eine unserer Integrationsklassen. Wir sind vor einer Woche von der Klassenfahrt zurückgekommen, wir waren auf Neuwerk und das merkt man jetzt gleich, denn wir singen ein „Pottpourie“ von Liedern von der Woterkant...

5. Klasse 4b singt Lieder von der Woterkant



(Martin K.) ... Jetzt möchte ich Herrn Hansen das Wort erteilen für seine Grüße an die Aueschule...

6. Grußworte von Ortsamtsleiter Uwe Hansen



(Sabine R.) ... (Vielen Dank!) Die Kinder der Klasse 2a haben in dieser Woche einen alten Tanz einstudiert, der schon zu den Gründungszeiten der Aueschule, also vor 175 Jahren, hier getanzt wurde, wenn es Feste oder Feierlichkeiten gab: Es ist der „Kiekbusch“, den sie uns jetzt vortanzen und singen wollen. Also herauf auf die Bühne...

7. Kinder der Klasse 2a tanzen und singen den Kiekbusch



8. Festrede:

(Martin K.) ... Liebe Gäste und liebe Freunde der Aueschule...

Ja 175 Jahre ist unsere Aueschule schon alt, am Sonntag ist Michaelis und zu Michaelis 1827 begann der Unterricht in der Aueschule. Eigentlich ist sie aber keine alt-ehrwürdige Schule, nein sie ist sehr jung, lebendig und fröhlich. Wir sind jetzt eine 5jährige integrative Grundschule. Wir haben Vorschulklassen, Integrationsklassen und integrative Regelklassen, 3 in jedem Jahrgang. Wir sind eine Schule für wirklich alle Finkenwerder Kinder aus unserem Schulbezirk gemeinsam. Das steht tatsächlich als Leitlinie über der Aueschule:

Hier können wir alle gemeinsam leben und lernen!

Gerade gestern erzählte mir Frau Eilenberger aus Gesprächen mit den Eltern, die mit auf Klassenfahrt waren, die sagten: wie sehr sich doch die Aueschule in den letzten 20 bis 30 Jahren verändert hat, dass die Kinder sich wirklich wohl und aufgehoben hier fühlen, die ganze Stimmung trage dazu bei, dass die Grundschule für die Kinder ein wesentlicher Teil ihres Lebens ist, der nicht aus Angst und Qual besteht, sondern der vom gemeinsamen Spielen, Essen und Trinken, von Zuwendung, Rücksichtnahme auf Schwächere und liebevollem Umgang zwischen Kindern untereinander und mit Erwachsenen geprägt ist.

Und auch die Kinder sehen es so: Auf ihre Eindrücke vom Tag mit dem Thema „Schule früher“ in dieser Woche angesprochen, haben unsere Kinder gesagt: „Heute ist es in der Schule besser, weil man fragen darf,“ - „Man muss nicht in der Ecke stehen, wenn man einen Fehler gemacht hat,“ oder auch „Ich fand früher nur besser, dass Mädchen neben Mädchen sitzen durften“ (und das, obwohl wir sehr gut wissen, welchen Heidenspaß es den Kindern gemacht hat, „Schule früher“ zu spielen.)

Nun kann man im Zeichen der PISA-Studie natürlich fragen: „Und wie steht es mit den Leistungen der Schüler? Lernen die auch etwas? Oder ich höre auch Sprüche wie: Schluss mit der Grundschul-Kuschel-Pädagogik!“

Nein, wir erachten dieses liebevolle, wertschätzende Klima als notwendige Grundlage für sinnvolles Lernen und für uns ist es auch die Grundlage dazu, von den Kindern Leistungen und Anstrengungen für ihre jeweils bestmögliche Entwicklung zu verlangen.

Und wir sehen es tagtäglich: Nur Kinder, die fröhlich und ohne Angst in die Schule kommen; die zwischendurch ein gesundes Frühstück in einem gemeinsamen Rahmen zu sich nehmen; denen die Lehrerin wenn nötig die Nase oder auch noch mehr putzt; die in den Arm genommen und getröstet werden, wenn es mal blutet; die sich austoben oder in der Sandkiste matschen oder im Gebüsch verstecken können und danach in gemeinsamer Runde wieder zur Ruhe und zu sich selbst kommen können; nur Kinder, auf deren Eigenheiten, besondere Fähigkeiten und Behinderungen Rücksicht genommen und eingegangen wird; nur Kinder die sich selber wertschätzen, weil sie andere wertvoll finden und selbst geschätzt und geliebt werden, können wirklich sinnvoll und produktiv lernen, auf Dauer gute Leistungen bringen und eine gute Entwicklung nehmen.

Dazu muss heute Schule- und besonders natürlich Grundschule – einen erheblichen Teil beitragen.

Wir an der Aueschule tun das, und wir können es, weil wir eine **Integrationsschule** sind. Das haben wir uns in den letzten fast 15 Jahren zusammen mit den Eltern erkämpft und erarbeitet, nicht immer leicht, es gab auch Auseinandersetzungen und Streit und nicht immer nur Erfolge, aber wir alle meinen, dass wir auf dem richtigen Weg sind.

Leider werden wir in den nächsten Wochen und Monaten wieder sehr vehement für diese Grundlagen unserer Arbeit eintreten müssen, denn die Integration in Hamburgs Schulen steht in der Gefahr, eingeschränkt oder sogar abgeschafft zu werden. Wir halten schulische Integration nicht nur für eine notwendige Lernvoraussetzung, sondern für so etwas wie ein Menschenrecht, und wir wollen es auch so verteidigen.

An einem Jubiläum wie diesem, wollen wir aber nicht nur auf die Gegenwart schauen, sondern auch auf die Vergangenheit, auf die Geschichte unserer Schule. Dazu wäre am besten unser ehemaliger Schulleiter, Herr Kölling, in der Lage, denn er hat seit seiner Pensionierung in unermüdlicher Arbeit Akten studiert und Archive durchstöbert und viele, viele hochinteressante Dinge über die Entwicklung

der Schulen in Finkenwerder seit 1600 zusammengetragen, viel mehr als hier heute Platz finden kann. Alles was wir hier berichten und auch der größere Teil der Ausstellung drüben stammt von ihm. Wir warten darauf und wollen Sie gerne dazu ermuntern, lieber Herr Kölling, dass die Ergebnisse Ihrer Arbeit bald als Buch erscheinen, denn es gibt bestimmt viele Menschen nicht nur in Finkenwerder, die daran großes Interesse haben.

Hier wollen wir nun einige Blitzlichter aus der Geschichte der Aueschule aufleuchten lassen. Wir werden sehen, dass sich gewisse rote Fäden zeigen, die uns erstaunlich bekannt und modern vorkommen.

(1. Blitzlicht) Die Gründung der Aueschule:

Eigentlich hatte schon um 1800 der Landherr Senator Amsinck, der sich besonders um den Deichbau verdient gemacht hat, den Bau einer neuen Schule an der Aue für nötig gehalten, er sah aber kaum eine Chance der Verwirklichung. Dann kamen die napoleonischen Kriege, die Besetzung durch die Franzosen und danach die Befreiungskriege. Erst in den zwanziger Jahren hatte sich die Gemeinde so weit erholt, dass die Schule wieder wichtig wird.

Und wie!: Die Westerschule ist übervoll: 180 Kinder, 1 Lehrer, eine Schulstube von etwas mehr als 40 qm! Der Lehrer Heinrich Meyer setzt sich vehement für den Anbau an der Westerschule ein, er muss sich gegen eine neue Schule wehren: Seine Vergütung – seit 1685 unverändert – beläuft sich auf 3 Mark Schulgeld pro Kind und Jahr, und er muss seinem Vorgänger davon noch die Pension bezahlen (eine Nachfolgeregelung wie auf den Höfen und bei den Handwerkern, der Lehrer als Altenteiler auf seiner Schulstelle). Er schreibt also an den Landherrn:

à „Unser jetziges Schulhaus wäre also, alles Einwendens ungeachtet, der Lage unseres Landes gemäs, am rechten Platze, der Weg von allen Seiten nach dem Schulhause ist der Nämliche,“ – „Ew. Hoch-Weisheit unterthänigster Diener, Heinrich Meyer, Finkenwärder, 15. Mai 1824.

... und setzt sich für die Erweiterung seiner Schule und die Befestigung des Landscheideweges ein, das ist ja zudem auch der Weg zur Kirche.

à Nun werden die Bewohner an der Aue aktiv, auch sie schreiben an den Landherrn:

„Unterthänigst PROMORI JA Hochzuehrender, Höchst zu Verehrender Herr Landtherr, Ew. Hochweißheiten,

indem sich Finkenwärder seit einigen Jahren Grausahm Vermehret und wier alhier seit einigen Jahren in große Schul unkosten gesetzt gewäsen, und wier alhier auf der Sogenannten Auhe nicht den minsten Vortheil dar auß Für unser Kinder sehen können,

in Ansehung der Kristlichen Religionserziehung unser Kinder in dem es genzlich unmöglich ist die Kinder vom 7. bis 10 Jahren bei winters zeiten nach der Schule zu Schicken, wägen der eußersten schlechten Wäge.

Auch zudem der Kinder Gesundheit sehr Leidet dann Sie kömnen des Abens selten zu Hause das sie nicht bis an die Kniehe Voll Morast sind

Und wie manniger Vater, wan sie auf die Stelten gehen und nieder Fallen, muß Sie auf den Rücken zu Hause tragen, alwo die Kinder die Edelste gesundheit in die Größte gefahr komt.

So den(n) unser untertänigst Flehen in Anse(h)ung einer kleinen Schule alhier auf der Aue. Da wier nun alle in der Edelsten Absicht des Glück der Kristlichen Religion di(e)s Edelste werk zu Stiften suchen.

Also erflehen wier alle samst um Ew. Hoch Weißheiten Gütigeste erlaubniß.

Der wier in den tiefen Respekt Verbleiben, Ew Hochweißheiten

Unterthänigste Knechte, Finkenwärder, 26ten May 1824

Es folgen 95 Namen.“

è Das Gesuch der Bewohner von der Aue alarmiert den Schullehrer Meyer. Er macht sich auf den Weg zur Aue, geht von Haus zu Haus, und schreibt einen weiteren Brief an den Landherrn, in dem er den Promoria-Schreibern Betrügerei mit den Unterschriften vorwirft. Und er obsiegt ... zunächst ... der Anbau an der Westerschule erfolgt und der Landscheideweg wird gesandet.

1826 bereits lässt der neue Landherr Schwartz anlässlich einer Deichschau auch nach einem Schulplatz an der Aue Ausschau halten. Die Kommission wird fündig:

„Ex officio Protocoll: Veneris, den 22. December 1826,

erschien der Landvogt Butendeich aus Finkenwärder und zeigte an, daß er persönlich im Laufe dieser Woche bei sämtlichen Einwohnern auf der Au in Finkenwärder Umfrage gehalten habe:

ob sie sich für sich und ihre Erben verpflichten wollten, falls auf der Au ein Schulhaus / um Kinder unter 7 Jahren ihres Lebensalters gegen ein billiges Schulgeld zu unterrichten / erbauet werden sollte,

ein solches Schulhaus auf ihre Kosten in gutem baulichen Zustande zu unterhalten,

worauf alle diejenigen Personen, welche (Butendeich) zu Hause getroffen und dem Namensverzeichnis nach hierher gehörig, obgedachte Verpflichtung zu übernehmen sich bereit erklärt hätten.“ ---

è Das Grundstück wurde gekauft, Hinrich Fock als Verkäufer unterschreibt den Contract am 2. April 1827 mit 3 „eigenhändig gezogen Kreutze“. Das Schulhaus soll für 1.900 Mark gebaut werden, aber es entstehen noch Nebenkosten für Verbesserungen von 30 Mark und das Aufwerfen einer Wurt von 45 Mark.

Im Privatprotokoll des Landherrn Schwartz ist vermerkt:

„Der Bau des Schulhauses ward im Sommer 1827 vollendet und bereits Michaelis ward die Schule daselbst eröffnet und der von mir erwählte neue Schullehrer Grabbe durch den Herrn Pastor Streckewald eingeführt. Ich hielt meine Gegenwart bey diesem Act nicht für nöthig.“

Aha ... so wichtig sind die Finkenwerder dann doch nicht, oder?

Und ... das ist eine bemerkenswerte Bauzeit für ein neues Schulhaus! Heutzutage laborieren wir schon seit über 4 Jahren an der Renovierung unserer Schule und das Ende ist immer noch nicht abzusehen!

è Facit: Die Bewohner der Aue haben sich für die neue Schule eingesetzt und sie haben sie auch bezahlt, so wie das auch schon bei der Westerschule 1660 der Fall war, und das ist eine bemerkenswerte Besonderheit im hamburgischen Landschulwesen. Es ist auch deshalb bemerkenswert, weil diese Bevölkerung aus „Landleuten (Bauern), Fischern, Schiffern, Schiffbauern, kleinen Handwerkern und Arbeitsleuten (Tagelöhner, Knechten und Mägden) besteht, Kaufleute, Honoratioren, obrigkeitliche Personen sowie Gutsbesitzer gibt es hier nicht!“ Es gibt nun 3 Schulen auf Finkenwerder: die Lüneburger Küsterschule, die Westerschule und die Aueschule! Und die Auseinandersetzung darüber, welche Kinder in welche Schule gehen sollen, geht sofort weiter. Und das liebe Geld spielt eine große Rolle: bei den Lehrern, um den eigenen, äußerst knappen Unterhalt zu sichern, bei den Eltern, um die Ausgaben für den Unterricht und das Schulhaus gering zu halten.

(2. Blitzlicht) Wie sieht Schule in der Mitte des 19. Jahrhunderts aus?:

Die Lehrer an der Aueschule und der Westerschule waren pädagogisch nicht vorgebildet, sie wurden vor der Anstellung vom Pastor examiniert. Der Pastor, obwohl er „Ausländer“ aus dem lüneburgischen Teil Finkenwerders ist, hannoverscher Unterthan (später preußischer), nimmt für die hamburgische Landherrschaft die Schulaufsicht wahr, das geht nicht ohne Konflikte:

à „1847, die Bewohner der Aue in Finkenwerder Hinr. v.Cölln, Carsten Fock, Claus Popp, Arend Külper, Joh. v.Cölln, Joh. Cohrs ...

(da sind sie ja alle, unsere Großgroßväter, alles angesehene Einwohner und zum Teil sogar gewählte Schulvorsteher) ...

werden vom Landherrn zu empfindlichen Geldstrafen und Arrest verurteilt, weil sie durch groben Unfug und frevelhaftes Verhalten die Examinierung eines Kandidaten verhindert haben. Zu ihrer Verteidigung führen sie aus: „Sie könnten nicht in Abrede stellen, die Abhaltung des Examens mit dem Schullehrer Arzt, welches von dem Herrn Pastor Müller am Sonntage von der Kanzel angekündigt gewesen sey, verhindert zu haben, weil sie durchaus nicht gewollt hätten, dass ein Hannoveraner zum Schullehrer in ihrer Commune gewählt werden sollte, und daher auch die Prüfung ganz überflüssig gewesen seyn würde...“

è Andererseits erfahren wir aus den jährlichen Schulberichten der Pastoren sehr viel über die Schule und auch über das Leben auf Finkenwerder, und es sind die Pastoren, die sich immer wieder für die Verbesserung der Schule und des Unterrichts einsetzen: Pastor Streckewald, Pastor Müller und Pastor Bodemann sind hier besonders zu nennen. Sie berichten:

à Die Bevölkerung auf der Lüneburger Seite vermehrt sich nur unbedeutend, ganz im Gegensatz zur Hamburger Seite. Pastor Müller führt Gründe an: „Man heiratet teils sehr jung, teils siedeln viele „Ausländer“ an, und es wandert niemand nach Amerika aus.“ Er stellt fest, dass die

Finkenwerder nicht reich werden, aber doch ihr Auskommen finden wegen der nahen Märkte in Altona und in Hamburg.

à 1833: „Die Kinder in allen 3 Schulen beweisen Fleiß und ein gutes Betragen“ (und es wird eine öfter vorkommende Vermutung geäußert), „sie sind aber nicht belebt genug und scheinen in ihrem Verstande nicht aufgeweckt zu sein.“

à Einerseits berichten die Pastoren vom Bildungswillen der Finkenwerder: „Die Gemeinde hält außerordentlich viel auf den Schulunterricht. Sie kritisiert mal über Schullehrer, und würde bald unwillig werden, wenn derselbe seine Pflicht nicht soweit wie notwendig erfüllen sollte. Viele Eltern lassen ihre Kinder auch noch nach der Confirmation, und selbst vorher, privatim unterrichten.“

à Andererseits müssen laut Schulmandat die Lehrer ein Absenten-Verzeichnis führen und über den Pastor dem Landherrn einreichen, was sie mehr oder weniger sorgfältig und pünktlich taten. Der Landherr zitierte säumige Eltern zu sich. Diese Vorladungen hinterließen aber offenbar nur wenig nachhaltigen Eindruck, weil selten der Drohung mit weiteren Strafen auch Taten folgten. Auf der Lüneburger Seite gingen die Kinder wohl regelmäßiger zur Schule. Pastor Müller schlug dem Landherrn vor, so wie dort zu verfahren und Straf gelder zu kassieren, von denen Schulbücher und andere notwendige Schultensilien angeschafft werden könnten, fand aber offenbar keine Zustimmung.

è Der Mittelpunkt des Schulunterrichts besteht noch in der religiösen Unterweisung: Erzählen und Nacherzählen von biblischen Geschichten, Vorsprechen und Nachsprechen der Verse aus dem Katechismus, Vorsingen und Nachsingen der Choräle aus dem Gesangbuch. Und Lesen-Lernen sollen die Kinder! Es überrascht die Feststellung, dass die meisten Kinder die Buchstaben kennen, wenn sie in die Schule kommen. Hier lernen sie nun das Zusammenziehen der Buchstaben zu Silben, dann das der Silben zu Wörtern. Und dies geschieht natürlich meist mit religiösen Texten. (In den Schulberichten der Pastoren ist nachgewiesen, dass Finkenwerder Eltern den Lehrern schon mal Prügel angedroht haben, wenn die Kinder zu viel Katechismus auswendig lernen sollten!)

à Anlass zu ständiger Beschwerde finden Pastoren und Lehrer im „hiesigen höchst unverständlichen Dialect und singenden Ton“, nur Lehrer Meyer I von der Westerschule unterrichtet weiter in Plattdeutsch, bis ihm 1840 per Schulordnung vorgeschrieben wird: „Der Lehrer hat sich im Unterricht der hochdeutschen Sprache zu befleißigen.“

à Schreiben und Rechnen sind noch Nebenfächer, für die die Eltern gesondert Schulgeld bezahlen müssen. Schreiben lernen mehr die Mädchen, Rechnen mehr die Jungen, aber beileibe nicht alle. Im Rechnen geht es um die „4 Species“ (Grundrechenarten) bis höchsten zur „Regula de Tri“ (Dreisatz).

è Noch ist in den Berichten der Pastoren die Frage zu beantworten: Wie wird den Schwachen und Versäumten nachgeholfen? Die Antwort lautet meist: „Indem der Lehrer solchen besondere Augenblicke widmet.“

(Ob er dazu auch nur ansatzweise in der Lage sein konnte, werden wir später noch einmal überlegen!)

à Pastor Müller berichtet: „Der moralische Geist in der Lüneburger Schule ist im ganzen lobenswerth. Aufmerksamkeit, Lernbegierde und Arthigkeit inmitten der Kinder nehmen zu, sowie eine gewisse Anhänglichkeit an den Lehrer sich bemerkbar macht. Man fühlt, die Kinder sind gern da, wo sie sind. In einem womöglich noch höheren Grade findet das Gesagte seine Anwendung auf die zweite Hamburger Schule (das ist die Aueschule), während in der ersten (das ist die Westerschule) die Kinder, aller Liebe zu ihrem Lehrer baar, das Lesen als einen Frondienst betrachten und sich darum gern dem Besuch der Lehrstunden entziehen ... Die Kinder der Lüneburger und zweiten Hamburger Schule betragen sich außerhalb derselben bis auf einige Ausschreitungen zu Pastoris Zufriedenheit. Unter den Kindern der ersten Hamburger Schule herrscht ein gewisser Geist der Rohheit, der sich nicht selten in Raufereien untereinander manifestirt, wogegen Pastor fortwährend eifert.“

à Von der Aueschule wird vom Lehrer Grabbe berichtet: er „weiß auch mal zu fragen, ist aber mehr ein Kinderfreund, kann gut rechnen und unterrichtet angehende Seefahrer in der Navigationslehre, wovon er Kenntnisse besitzen soll.“

à Lobend erwähnt wird Lehrer Meyer II (einer der Nachfolger von Grabbe an der Aueschule) in Bezug auf Übung in seiner Schule und dass es ihm gelungen sei, bereits eine nicht unbedeutende Zahl guter Schreiber und Schreiberinnen heranzubilden. „Nur fürchte ich (schreibt Pastor Müller), dass sein nur zart organisirter Körper den großen Anstrengungen, welche seine zahlreiche Schule erfordert, auf die Dauer nicht gewachsen sey. In Betreff der in beyden Schulen herrschenden Disciplin habe ich zu bemerken, das Meyer I dieselbe wohl zu handhaben weiß und dass während seiner Lehrstunden Ruhe und Ordnung herrschen. Weniger ist dies bei Meyer II der Fall, der, leider, in Folge seiner Kurzsichtigkeit die Menge der Kinder nicht zu überschauen vermag. Der Geist der Sittlichkeit, Artigkeit und Höflichkeit namentlich außerhalb der Schule, tritt jedoch ungleich mehr bei seinen Schülern hervor, als bei denen seines Collegen ... Es ist aufrichtig zu bedauern, dass Meyer I nicht dem Beispiel seines jüngeren Amtsgenossen nachahmt und den jungen Leuten seines Schuldistricts die Gelegenheit nimmt, unter seiner Leitung sich namentlich im Rechnen und Schreiben zu vervollkommen. Seine Bequemlichkeitssucht und sein Mangel an gründlichem Wissen dürften hier wohl im Wege stehen, so wie er überhaupt durch seinen schlechten Kirchenbesuch und durch seine Ausschließung vom Genuß des heiligen Abendmahl Erwachsenen sowohl als den ihm zugewiesenen

Schulkindern ein großes Ärgernis giebt ... (für Meyer II) besorge (ich), dass der junge Mann bei seinem regen und lebendigen Eifer, Allen Alles zu seyn, vor der Zeit sich aufreibt und dem Kreise, in welchem er zu wirken berufen ist, allzu früh entzogen werde, was untrügbar ein nicht geringer Verlust seyn würde."

è Hier sei noch erwähnt, dass an der Aueschule bereits zu diesen Zeiten so etwas wie eine Vorschule existierte. Begann die Schulpflicht eigentlich erst mit Beendigung des 7ten Lebensjahres, so schickten die Eltern – nachdem die Schulwege gesandet und befestigt worden waren – ihre Kinder häufig schon mit dem 6ten Jahre und auf der Aue nicht selten nach zurückgelegtem 5ten Jahr in die Schule. Dort werden sie in dem neuerbauten zweiten Lehrzimmer durch eine Gehilfin (zunächst die Frau, später die Tochter des Lehrers) beschäftigt. Es ist dies eine Art Warteschule.

è Der eigentlich treibende Faktor für die Weiterentwicklung der Schulen ist der (3. Blitzlicht) Immer wiederkehrende Schulnotstand auf Finkenwärder:

Wir kennen das Problem ja schon aus der Zeit von Senator Amsinck:

„Der alte, beruflich unfähige Lehrer (gemeint war Hinsch in der Westerschule) kann die etwa 125 Knaben und Mädchen, Kinder verschiedener Altersstufen, Anlagen und Fähigkeiten, die in einer Klasse auf beschränktem Raum zusammengehalten werden, nicht in Zucht halten. Die Gesellschaft geht aus Rand und Band, wenn der Lehrer gelegentlich die Schulstube verlässt, um seiner Frau Kartoffeln schälen zu helfen. Von einem geregelten Unterricht kann unter solchen Verhältnissen nicht die Rede sein.“

Das war um 1800. Die gleichen oder ähnliche Verhältnisse finden wir 1824 bis 27, 1840/45/49, und wieder in den Jahren 1850 – 63, 1871 – 74, 1878/79:

à Jeder der beiden Lehrer hat in seiner Schule 170 – 180 Kinder zu betreuen.

Pastor Müller klagte dem Landherrn:

„Die Unterweisung einer solchen Menge, wenn sie nämlich eine fruchtbringende sein soll, übersteigt offenbar die Geistes- und Körperkraft eines einzelnen Docenten und wäre er der Begabtesten und Ausgezeichnetsten einer.“

Er empfiehlt eine Erhöhung des Schulgeldes und die Anstellung von „Gehülfenlehrern“ „aus höchster Machtvollkommenheit“ anzuordnen.

à Auf einer Versammlung der Schul-Interessenten (das waren die Anwohner, die die Schule zu bezahlen hatten)

„erwiderten hierauf (die Anwesenden) einstimmig, dass sie sich auf eine Mehrausgabe keineswegs verstehen könnten, da sie sich überzeugt hielten, dass die Einnahmen der Schullehrer von der Art sei, dass dieselben auf eigene Kosten einen Gehülfen halten könnten.“

Aha, der Lehrer musste einen 2. Lehrer von seinem eigenen Einkommen finanzieren, und die Pension seines Vorgängers auch noch. Kein Wunder, dass die Lehrer dies zu

vermeiden versuchten. Und die Eltern argumentierten: Die Fischer müssten viel härter und gefährlicher arbeiten und würden meist weniger verdienen.

Also verändert sich erst mal nichts!

à 1859 mahnt Pastor Bodemann:

„Ein anderer, nicht leicht zu hoch anzuschlagender Nachtheil der bisherigen Schuleinrichtung ist desgleichen, dass die Kindlein, unfähig ohne die specielle Führung und Leitung des Lehrers sich selbst überlassen, weit entfernt, ihren Tätigkeitstrieb geweckt, ihre Geisteskräfte angeregt und belebt zu sehen, von vornherein recht eigentlich an gedankenloses, träges Dasitzen gewöhnt werden, und, namentlich wenn sie regerer Natur sind, von der peinlichsten Langeweile sich gefoltet fühlen, und daher die Schule als einen Ort der Pein und Qual betrachten lernen, für welchen sie jedes lebendigere und wärmere Interesse verlieren.“

à 1862: Wie lange noch diese untragbaren Zustände an den Finkenwerder Schulen? In der Westerschule werden fast 200 Schulkinder in einer engen Classe von einem augenschwachen 74-jährigen Lehrer, dem 1811, also vor 50 Jahren angestellten Heinrich Meyer unterrichtet.

Die Aueschule hat zwar zwei Classenräume, aber ein einziger Lehrer ist angestellt, der mehr als 150 Kinder unterrichten muss.

è 1863, endlich geschieht einiges:

Heinrich Meyer geht in Pension, (aber erst nachdem der Senat die Bezahlung seiner Pension übernommen hat!) Der Landherr erlässt ein neues Schulmandat, das regelt:

1. Lehrer erhalten ein festes Gehalt (unabhängig von der Schülerzahl!)
2. An jeder Schule muß ein Gehülfslehrer eingestellt werden.

Die Einwohner müssen als Ergänzung zum Schulgeld eine Schulabgabe für ihre Districtschule bezahlen. Die Schulen (und das Geld) werden vom Landvogt und 2 gewählten Schulvorstehern im Auftrag des Landherrn verwaltet.

à Und 1865 legt eine „Instruction für die Lehrer an den Schulen zu Finkenwärder“ deren Aufgaben gegenüber der Obrigkeit und dem Pastor als Schulinspector fest. In ihr werden auch die Lehrgegenstände aufgeführt, nun nicht mehr nur Lesen, Religion, Singen und Schreiben und Rechnen, sondern auch weiterführende Bildung verbunden mit einem Erziehungsauftrag.

à 1879 schon wieder: 256 Schüler in der Aueschule in 3 Klassen (allerdings nur 2 Klassenräumen). Lehrer Carl Meyer als Schullehrer (so heißen nun die Schulleiter) und 2 Gehülfen, 19 Jahre und 18 ½ Jahre alt. „Was können solch' junge Leute unseren Kindern beibringen?“ fragen die Finkenwerder. Und die Gehülfslehrer sind finanziell und in ihrer Abhängigkeit vom Schullehrer so schlecht gestellt, dass sie meist nicht länger als ¾ oder 1 Jahr bleiben.

è Nun ändern sich aber doch die Zeiten und Hamburg gewinnt höheren Einfluss auf Finkenwerder. 1879 wird ein Landschulgesetz vom Senat verabschiedet. In der Folge bildet die Hamburger Schulbehörde eine Sektion Landschulen und ein Rektor

übernimmt als Schulinspektor die Schulaufsicht. Die Ära der Pastoren als Schulaufseher der Schulen im hamburgischen Finkenwärder ist zu Ende.

Die neue Schulaufsicht stellt schnell die Notwendigkeiten fest, und weil der Senat die Finanzierung übernimmt, geschieht einiges:

1882 wird ein neues, großes, modernes Schulhaus für die Aueschule gebaut. Das ist unser jetzt noch gut funktionierender Altbau. In den folgenden Jahren muss mehrmals an- und umgebaut werden.

1893 wird die Norderschule als 3. Schule gegründet.

à Hier gibt es auch eine ganz eigene, typisch Finkenwerder Geschichte: Zunächst war geplant, die Aueschule zu erweitern, aber das dafür notwendige Grundstück wurde von den Besitzern nur zu einem Wucherpreis angeboten, den die Schulinteressenten nicht bezahlen wollten. Sie beantragten die Expropriation (also die Enteignung) beim Landherrn. Dieser lehnte nach Rücksprache mit dem Schulinspektor (Hollburg) ab, denn es bestand schon der Plan zur Gründung der Norderschule. Und so wurde diese gebaut.

Die 3 hamburgischen Finkenwärder Schulen entwickelten sich rasch in den folgenden Jahren auf Grund der Zunahme der Bevölkerung zu vollen 7-klassigen Schulsystemen, allerdings nicht ohne Streit und Auseinandersetzungen, wobei die Schulgrenzen und das Hin- und Herschieben von Schülern und der Protest dagegen eine nicht geringe Rolle spielten.

1908 wurde der Englischunterricht Pflichtfach, nachdem er schon seit 1900 als freies Angebot an der Aueschule gewählt werden konnte.

1913 wurde an der Norderschule eine „Selecta“ für alle 3 Schulen eingerichtet, das war eine weiterführende 8. Klasse für besonders Begabte.

è Wie wir gesehen haben, spielten in all diesen Entwicklungen Lehrerpersönlichkeiten eine gewisse Rolle. Deshalb sei ein weiteres

4. Blitzlicht erlaubt, das wir auf die Lehrer richten wollen:

à Nach der langen Ära der Familie Hinsch – Großvater, Vater und Sohn – war an der Westerschule im Jahre 1811 Heinrich Meyer Schullehrer geworden. Bis 1863 war er im Amt, dann folgte ihm Johann Christian Möhlmann bis 1896.

à Der erste Lehrer an der Aueschule war Franz Grabbe, 1827 bis 1847. Er ertrank am 9. Januar 1847 mit seiner Frau auf dem Nachhauseweg von Hamburg nach Finkenwerder über das Eis der (nicht ganz) zugefrorenen Elbe. Auf Franz Grabbe folgte Johann August Hoyer, der aber schon 1851 nach Billwärder wechselte.

à Sein Nachfolger Cornehlisen wurde schon nach einem Jahr wieder entlassen. Dem Landherrn war zugetragen worden, das die Eheleute Cornehlisen oft Streit hätten, die Frau sich in den Unterricht einmische und auch Unterricht wegen des Streits ausgefallen sei. In Verfolg dieser und weiterer Anzeigen wurde offenbar, dass Cornehlisen unverheiratet mit seiner angeblichen Ehefrau zusammenlebte. Er musste die Schule verlassen.

à Mit Carl Meyer wurde dann ein tüchtiger junger Schullehrer gefunden, der bis 1883 sein Amt versah.

Von 1888 bis 1919 war Carl Johns Schullehrer, der wesentlichen Anteil an der Entwicklung nicht nur der Aueschule genommen hat. Sein Enkel (den wir heute hier unter uns begrüßen können) hat uns die „Finkenwerder Zeitung / Rundschau ??“ mit einem Bericht über die Verabschiedungsfeier von Schullehrer Johns mitgebracht, in der neben anderem Interessantem folgende Sätze stehen: „Sein besonderes Interesse galt den Schwererziehbaren, von denen er manch einen als tüchtigen jungen Mann der Seefischerei zugeführt hat. (???)“

Deutet sich hier etwa schon ein Integrationsansatz an?

Wie dem auch sei, eines wird deutlich: die verantwortlichen Schullehrer, also die Schulleiter, haben es in Finkenwerder meist lange ausgehalten, sie haben in ihrer langen Amtsführung ihre Schulen und wohl auch ganz Finkenwerder mit geprägt. Und das hat sich weiter so erhalten: **Addi Albershardt sen.**, der die Finkwarder Speeldeel wieder gegründet hat, war zwar nicht Schulleiter aber von den 20iger bis in die 50iger Jahre Lehrer an der Aueschule, Frau **Christa Kynast** (deren Grüße ich übermitteln darf, weil sie aus gesundheitlichen Gründen leider nicht hier sein kann) war von den letzten Kriegsjahren bis in die 80iger über 40 Jahre Lehrerin und stellvertretende Schulleiterin bei uns, und Herr **Wilhelm Kölling** war auch zunächst Lehrer und dann über 25 Jahre Schulleiter an der Aueschule, zusammen 28 Jahre. All diesen „Schulmeistern“, wie Herr Kölling noch heute lieber zu den wirklichen Lehrern sagt, gilt hier unser Dank für ihre oft segensreiche Tätigkeit.

Geschichtlich waren wir mit der Pensionierung von Herrn Johns im Jahre 1919 angekommen und jetzt haben wir nur noch Zeit für einen Parforce-Ritt durch das 20. Jahrhundert:

1919 musste die Aueschule die allgemeine Gewerbeschule für das weibliche Geschlecht bei sich aufnehmen. Das hatte einerseits zur Folge, dass Fachräume für Werken, Nadelarbeit und eine Schulküche eingerichtet wurden, andererseits verkleinerte es aber die Aueschule selbst so sehr, dass verbunden mit dem Bevölkerungsrückgang seit 1921 die Aueschule 1932 ihre Selbständigkeit verlor und mit der Norderschule unter einer Schulleitung vereinigt wurde.

1937 wurden durch das Groß-Hamburg-Gesetz die beiden Teile Finkenwerders wieder vereinigt und die Lüneburger Schule ging in die Westerschule auf.

Ab 1938 gab es an der Aueschule 3 Baracken mit je 2 Klassenräumen, eine davon überlebte den Krieg bis zum Erweiterungsbau der Schule.

Hier fällt nun ein Stichwort – Krieg -, das mich bei meinen historischen Recherchen nachdenklich gemacht hat: Über die Zeit des Nationalsozialismus und des Krieges in Finkenwerder und in den Schulen gibt es fast keine zugänglichen schriftlichen Berichte. Das finde ich erstaunlich, und es gibt sicherlich Gründe dafür. Wäre es nicht eine lohnende Aufgabe für den Geschichtsunterricht in der Gesamtschule oder im Gymnasium, hier intensive lokale Forschung zu betreiben, wie es an vielen

anderen Orten auch in Hamburg geschehen ist? Die Zeit dafür drängt, denn „Zeitzeugen“ werden nicht mehr lange unter uns sein.

Zurück zur Aueschule: Erst im September 1945 wird die Aueschule wieder geöffnet, nachdem alle drei Schulen vom April 1944 an geschlossen waren, die Kinder waren aufs Land verschickt worden.

In der Aueschule mussten alle Finkenwerder Kinder in vielen Schichten unterrichtet werden, denn die Norderschule war durch Brandbomben zerstört worden und in der Westerschule waren englische Besatzungstruppen untergebracht.

1949 war die Norderschule wieder aufgebaut.

1952 war an der Aueschule der U-Trakt neu errichtet worden und 1961 wurden die Pavillons eingeweiht, damals gab es fast 700 Schulkinder bei uns.

Damals gab es auch sehr weit reichende Pläne für die zukünftige bauliche Entwicklung der Aueschule. Es sollten weitere Gebäude entstehen und sogar ein Lehrschwimmbad, dort wo heute die Wiese neben dem Lehrerparkplatz ist.

Aber es kam anders, die große Flut 1962 hatte auch auf die Schulentwicklung wesentlichen Einfluss: Statt der Erweiterung der Aueschule wurde die neue Norderschule gebaut, die in der Mitte Finkenwerders nun nach und nach alle Schüler der Sekundarstufe I aufnehmen sollte. Die Westerschule verlor ihre Oberstufe und später dann auch die Aueschule, das war 1984/85, und später mussten wir dann auch unsere Klassen 5 und 6 abgeben. So wurden Aue- und Westerschule zu reinen Grundschulen.

Auch in Folge der großen Flut 1962 hörte Finkenwerder auf, eine Insel zu sein, und weil Cranz und Neuenfelde, Moorburg und Francop nun zum Einzugsgebiet wurden, konnte die lange ersehnte Möglichkeit in Angriff genommen werden, auch für die Gymnasiasten hier bei uns eine Schule einzurichten, von denen aus Finkenwerder nur wenige auf die andere Elbseite in die Schule wechselten. So wurde Anfang der 70iger das Gymnasium Finkenwerder gegründet.

Und hier möchte ich meine eigene, aber wie ich weiß von vielen geteilte, Meinung deutlich ausdrücken: **Wie schade**, dass zu einer Zeit der politischen Weichenstellung für integrierte Gesamtschulen in einem Ort, der geradezu prädestiniert dafür war und ist, von den politisch eigentlich dieses Ziel Vertretenden in Finkenwerder nicht eine gemeinsame Gesamtschule eingerichtet wurde, sondern das vielleicht prestigeträchtigeres Gymnasium. Damals wären die Weichen so klar gewesen, und es hätte uns manche Auseinandersetzung und Mühe in der Folgezeit erspart. Nun hat sich das Finkenwerder Gymnasium ja gut entwickelt und genießt in Hamburg einen Ruf als integrativ und nicht selektiv in der Beobachtungsstufe und Mittelstufe arbeitend, nun ist ja aus der Norderschule die Gesamtschule Finkenwerder entwickelt worden und beide Schulen brauchen nicht mehr um ihre Existenz gegeneinander zu kämpfen, aber vielleicht ist es ja noch nicht zu spät. Vielleicht werden wir aus den Ergebnissen von LAU und PI SA und anderer Studien auf längere Sicht doch noch die **eine gemeinsame integrative Gesamtschule** in Finkenwerder entwickeln, die ebenso breite und gute

Schülerleistungen ermöglicht wie die schwedischen oder finnischen Schulen, und die die am Anfang unserer Rede aufgezeigten integrativen Grundlagen aus den beiden Finkenwerder Grundschulen wirklich aufgreifen und weiterführen kann und will.

Dafür, so meine ich, lohnt sich der Einsatz. Nur mit Zielen vor Augen kann man gegenwärtig in Hamburg verhindern, in Resignation zu verfallen. Und die Finkenwerder Schulgeschichte lehrt uns, dass mit möglichst gemeinsamem Einsatz eine Menge erreicht werden kann.

Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit und wünsche Ihnen allen nun ein schönes Jubiläumsfest.

Martin Kunstreich (in der Schulleitung der Aueschule seit 1988)
(verantwortlich für den Inhalt, es gilt das gesprochene Wort)



9. (Sybille E.) ... Zum Schluss spielt die Lehrerband Aue-Töne zum Ausgang den Walzer „Anette“ und „Wochenend und Sonnenschein“, denn dann wollen wir hinausgehen in unser schönes grünes, teils neu angelegtes Schulgelände und wollen mit allen Kindern zusammen das Schulfest beginnen. Die warten bestimmt schon sehnsüchtig auf uns, es soll ja gemeinsam losgehen auf dem Schulhof zum Auedeich hin. Dort sehen wir uns dann gleich wieder. Viel Spaß und gute Unterhaltung.